

Liebe Kolleginnen und Kollegen,  
liebe Eltern und Schüler,  
liebe Abiturientinnen und Abiturienten ,  
liebe Gäste –

liebe Schulgemeinschaft!

40 Jahre Gymnasium Othmarschen – das muss gefeiert werden!

Let's dance und nicht let's listen – habt ihr, liebe Schülerinnen und Schüler mir gesagt - und mich damit sanft darauf hingewiesen, dass ich nicht so lange reden soll.

Werd ich auch nicht, keine Sorge.

Aber ich will die Geschichte erzählen, wie das Gymnasium Othmarschen wurde, wie das Gymnasium Othmarschen jetzt ist – und das dauert ungefähr zehn Minuten, und die Geschichte geht so:

Vor langer langer Zeit, es war im April 1967, der Sturm wehte über Hamburg und der Frühling wollte so gar nicht kommen über die Stadt, da machten sich drei junge Frauen auf, ihr Haus zu verlassen, um in die weite Welt hinaus zu ziehen. Frau Moltmann, Frau Bergen und Frau Dorn war es zu eng geworden in ihrem alten Pavillon und in der Lehrküche der Grundschule Klein-Flottbeker Weg, wo sie zusammen 3 fünfte Klassen mit insgesamt 111 Schülerinnen hatten. Die Schule bestand damals aus nicht mehr als 15 Lehrerinnen und 111 Mädchen (eine wirkliche Mädchenschule also), und die große weite Welt war damals für das Kollegium nicht weiter als das Gebäude im Quellental 25, in dem man sich niederließ und sagte: dies soll von nun an unser Haus des Lernens sein. Sie nannte es Gymnasium Othmarschen und sagte zu allen: dies ist unsere Schule. Hier werden wir bleiben. Hier gehen wir nicht mehr weg.

Die Gründung der Gymnasien Othmarschen (und Hochrad) als Ableger der Mädchenschule Groß-Flottbek durch die Frauen von 67 kommt in dem Sinne also einer Hausbesetzung gleich, und bereits hier erkennen wir den damals schon vorwärtsweisenden und den immer der Zeit voraus eilenden Charakter der Schule: sie beschloss nach der Besetzung als erste Schule der Stadt: die Einführung der Koedukation, den gemeinsamen Unterricht von Mädchen und Jungen.

Die Besetzung des Quellentals, der alten Volksschule, dauerte genau ein Jahr: 1968 war die kleine Schule gewachsen: die Anmeldezahlen waren in die Höhe geschossen – man musste vier Klassen einrichten – und das Haus wurde zu eng.

In diese Zeit fällt der zweite revolutionäre Schritt: Herr Raff und Herr Heeger – die ersten Männer – durften zu unterrichten versuchen. 1969 wurde Frau Moltmann zur Schulleiterin gewählt und kontrollierte sie streng.

1970 kam dann der zweite große Anmeldeboom – aber auch das Problem: das Haus des Lernens war zu klein geworden: von 153 angemeldeten Schülerinnen und Schülern konnten nur 68 aufgenommen werden. Die Eltern wüteten im Stadtteil umher und forderten die Aufnahme ihrer Kinder, aber Frau Moltmann sagte: Nein! Nein! Und nochmals Nein! (damals hatten Schulleiter noch nicht solche Angst vor Anwälten).

Sie konzentrierten sich auf die innere Reform:

Sie führten die 5-Tage-Woche ein, und als alle sich nach großem Getöse von dieser Reform erholt hatten, packten sie ihre kleine Schulgemeinschaft und machte sich auf den Weg, ein neues und größeres Haus zu finden: 1971 besetzte das Kollegium den alten Kreuzbau in der Walderseestraße 99 und sie sagten zu allen: Dies ist unsere Schule. Hier werden wir bleiben. Hier gehen wir nicht mehr weg.

Nachdem sich alle nun auch von dem zweiten Umzug wieder erholt hatten, begannen sie mit der zweiten Reform (man machte Reformen damals eben einfach immer nur dann, wenn die Menschen auch Zeit dafür hatten - und nachdem sie sich von der vorangegangenen Reform auch erholt hatten).

Das Kollegium beschloss den binnendifferenzierenden Unterricht in der Beobachtungsstufe; die Einführung von drei differenzierenden Leistungsgruppen in den Fächern Englisch, Mathematik und Deutsch. Das war 1971. 1972 kam dann die Zeit des Lehrermangels, und nicht wegen Geldmangel, sondern wegen Lehrermangel wurde die Binnendifferenzierung dann schnell wieder abgeschafft.

Das Kollegium war enttäuscht und brauchte dann auch wieder genau ein Jahr, um sich von dieser Enttäuschung zu erholen. Viele traurige Briefe von Fachkonferenzleitern an die Schulleitung erzählen von dieser Zeit.

Jemand stellte dann irgendwann zur Bekämpfung der Traurigkeit auf einer Lehrerkonferenz einen Antrag auf eine neue Reform, das war 1972, und die Reform hieß:

Einführung der reformierten Oberstufe zusammen mit dem Gymnasium Hochrad.

In diese Zeit dann, 1972 / 1973, fielen die ersten gemeinsamen Leitungsgruppensitzungen beider Gymnasien, und im Februar 1973 wurde das erste gemeinsame Vorseminar errichtet.

Man feierte ein großes Kooperationsfest, und 1975, beim ersten gemeinsamen Abitur der Gymnasien Hochrad und Othmarschen, feierte man gleich noch ein Fest, beschloss die Zusammenarbeit auf immer und ewig und schwor sich ewige Freundschaft.

Beide Gymnasien wuchsen und wuchsen, und 1973 war dann auch der Kreuzbau für die Othmarschener zu klein, und Frau Moltmann und ihre Truppe besetzten den Verwaltungs- und Fachtrakt in unserem heutigen Haupt- und Verwaltungsgebäude, der damals ein Behördenabteiler war, und sie sagten zu allen. Dies ist unsere Schule. Hier werden wir bleiben. Hier gehen wir nicht mehr weg.

In diesen Trakt bauten sie dann ein Lehrerzimmer ein, zwei Büchereien, ein Sprachlabor und drei Fachräume, und als sich alle von diesem dritten Umzug erholt hatten, warteten sie wieder ein Jahr und führten die dritte Reform ein

Damals galt wirklich noch die Regel: eine Reform pro Jahr, dann ein Jahr Erholung; danach ein Umzug, ein Jahr Erholung, und dann erst die nächste Reform – und den Menschen ging es erstaunlich gut dabei, wie die Quellentexte beweisen, die ich gelesen habe. Sie erzählen von Festern und Feiern, von Ideensammlungen bei Lagerfeuern und von gemeinsamen Wochenendfahrten nach Föhr.

Diese dritte Reform nun hieß: Einführung des Experimentalunterrichts in den Naturwissenschaften. Dazu musste man dazu übergehen, mehr Männer unterrichten zu lassen: In den Jahren 1974 bis 1976 erreichte die Zahl der männlichen Lehrbeauftragten mit 10 Lehrern am Gymnasium Othmarschen die Höchstmarke der Stadt. Diese forderten den Turnunterricht und verlangten den Bau einer Halle, und 1980 zogen sie in die Sporthalle ein. Bagger rückten an und bauten den roten Platz, und 1981 sah das Gymnasium Othmarschen dann vom Grundriss her so aus wie jetzt.

Wieder musste man sich ein Jahr lang von den Bauarbeiten erholen, und 1982 war es dann Zeit für die vierte Reform; und diese war wirklich bahnbrechend:

Als einzige Schule bot nun das Gymnasium Othmarschen Französisch als erste Fremdsprache an.

Ein Jahr dauerte es wieder, dann kam die fünfte Reform: die Einführung von Tutantagen - aus denen unsere heutigen Leistungskurstage hervorgegangen sind - ein Jahr später die sechste Reform: die Einführung von Berufsorientierungstage, und wieder ein Jahr später die siebte: die Einführung der Projektwochen und die Wiederaufnahme des binnendifferenzierenden Unterrichts. Dann die achte: die Errichtung der Cafeteria, die neunte: der verstärkte Musikzug und die Musikwochenenden auf Föhr, und schließlich die zehnte, und damit mach ich auch Schluss, und das war 1990: die ersten Schüleraustauschfahrten mit den Partnerschulen in England und Frankreich, mit denen wir heute noch zusammen arbeiten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,  
liebe Schülerinnen und Schüler,  
liebe Eltern, liebe Gäste –

liebe Schulgemeinschaft!

Unser Gymnasium Othmarschen hat genau 13 Jahre lang gebraucht, um 10 Reformen durchzuführen (3 Jahre Umzug und Bauarbeit abgezogen).

Es hat genau 17 Jahre gebraucht, - das sind insgesamt 40 – um diese Reformen zu halten. Zu viele Reformen von oben haben den Menschen Atemlosigkeiten gebracht und sie in Irrungen und Wirrungen gestürzt, von denen die Analen erzählen werden, wenn 40 mal 40 Jahre später wieder mal eine Schulleiterin hier stehen und sagen wird: ich will nicht viel reden. Ich will euch nur kurz erzählen, wie wir geworden sind, was wir sind.

Auch sie wird dazu Quellen gelesen und in den Archiven gestöbert haben, sich ein Bild von der Geschichte der Schule gemacht und gelacht haben über die Mitteilungen in den alten Mitteilungsbüchern und über die Protokolle von Lehrer- und Schulkonferenzen, und sie wird auch nachdenklich geworden sein und sich gefragt haben, wozu sie überhaupt da ist, wenn doch alles vor 40 Jahren schon so war wie 40 mal 40 Jahre später....

Vielleicht wird sie ihre Erzählung so konservativ enden wie ich:

Liebe Schulgemeinschaft,  
über die letzten 17 Jahre wollen wir gar nicht reden. Wir sollten uns auf das besinnen, was wir immer schon waren und jetzt noch sind und uns nicht durcheinander und auseinander wirbeln lassen von all dem, was immer wieder so dunkel und neu auf uns zukommt.

Das Gymnasium Othmarschen ist 40 Jahre jung und alt. Wir sind eine französisch-bilinguale Schule, in der Mädchen und Jungen in einem binnendifferenzierenden Unterricht in der Beobachtungsstufe gleichermaßen gefördert werden. Wir fördern die Naturwissenschaften sowie den Sport und machen zusammen Musik und Theater. Wir sind freundlich mit unseren Nachbarn und arbeiten kollegial mit dem Gymnasium Hocheder zusammen, wir sind stolz auf unsere Cafeteria und auf unsere Kontakte zu England und Frankreich, wir streiten nach innen – offen und fair - und halten zusammen – nach außen.

Wir sind das Gymnasium Othmarschen. Das ist unsere Schule. Hier werden wir bleiben. Hier gehen wir nicht mehr weg!

40 Jahre Gymnasium Othmarschen:  
Let`s dance - und nicht let`s listen.

Ich bitte Alexander Braren vom Schülerrat, mit mir den Tanz zu eröffnen!